

Besonnen forschen

Die Pollensaison hat begonnen und viele Patienten mit allergischen Atemwegserkrankungen suchen Praxen und Kliniken auf. Diese Patienten wollen und müssen behandelt werden, eine Tatsache, die offensichtlich im derzeitigen gesundheitspolitischen Konzept nicht vorgesehen ist. Denn es wird intensiv an neuen Restriktionen und Sparmaßnahmen gearbeitet.

Die Zerstörung etablierter Facharztstrukturen – auch in der Allergologie – ist die Maxime der Gesundheitspolitik, das ist längst traurige Gewissheit. Neu ist allerdings, dass sich – offensichtlich unter massivem politischen Druck – auch die ärztliche Selbstverwaltung an dieser Zerstörung beteiligt. In der Allergologie soll der Nachweis von Gesamt-IgE und spezifischem IgE nur noch von Laborärzten erbracht werden dürfen, obwohl diesen für die sachgerechte Interpretation der erhobenen Befunde jegliches Fachwissen fehlt. Die auf dem Deutschen

Ärztetag in Köln zur Abstimmung vorgelegte Novellierung der Weiterbildungsordnung soll den Allergologen die Durchführung spezifischer allergologischer Laboruntersuchungen verweigern, obwohl ausschließlich Allergologen eine entsprechende Weiterbildung absolvieren und somit als einzige für diese Untersuchungen qualifiziert sind.

ÄDA und DGAI haben in dieser Situation in einer beispiellosen Aktion gemeinsam mit den Fachgesellschaften und Berufsverbänden der Dermatologen, HNO-Ärzte, Internisten, Pädiater und Pneumologen einen Antrag eingebracht mit dem Ziel, den Allergologen die Allergie-spezifischen Laborleistungen im Weiterbildungskatalog zu erhal-

Prof. Dr. Thomas Fuchs



Hautklinik und Poliklinik,
Georg-August-Universität,
Göttingen

„Patienten wollen behandelt werden – eine Tatsache, die im derzeitigen gesundheitspolitischen Konzept offensichtlich nicht vorgesehen ist.“

ten. Über das Ergebnis werden wir Ihnen im nächsten *Allergo Journal* ausführlich berichten.

Glücklicherweise – und unter diesen Umständen erstaunlich genug – gibt es hinsichtlich der wissenschaftlichen Erkenntnisse in der Allergologie weiterhin erfreuliche Fortschritte. Dies stellen die Beiträge des vorliegenden Heftes eindrucksvoll unter Beweis. Wichtig erscheint uns die deutsche Übersetzung des Vorschlags einer revidierten Allergie-Nomenklatur der entsprechenden Arbeitsgruppe der EAACI (Seite 251). Sie ist sicherlich nicht in allen Punkten unumstritten und wird ohne Frage – beabsichtigte – Diskussionen auslösen. Sie berücksichtigt aber die aktuellen Kenntnisse über die Pathomechanismen allergischer Reaktionen und ist somit eine zwangsläufige Weiterentwicklung der von Coombs und Gell vor mittlerweile über 40 Jahren vorgeschlagenen Einteilungen.

Prof. Dr. T. Fuchs

Prof. Dr. Ludger Klimek



Zentrum für Rhinologie und
Allergologie, Wiesbaden

Allergologie ist aber auch und besonders Klinik. Manche scheinen dies vergessen zu haben. Damit die vielen Facetten unseres Faches nicht unter die Räder geraten, sei an dieser Stelle deutlich herausgehoben, von welchem unschätzbarem Wert eine kasuistische Mitteilung ist, wie etwa die in diesem Heft beschriebene anaphylaktische Reaktion auf ein papainhaltiges Medikament (Seite 270). Kurz und prägnant geschriebene Fallberichte regen an und führen zu ähnlichen, sonst eher nicht gemachten Beobachtungen.

Dies gilt natürlich auch – und da unumstritten – für breit angelegte, sorgfältig durchgeführte klinische Untersuchungen. Insofern gibt die Arbeitsgruppe um H. Müsken der Diskussion über die Bedeutung der Vorratsmilben ein solides Fundament (Seite 264). Hier nach sollten zumindest bei Landbewohnern mit Atemwegssymptomatik entsprechende Untersuchungen vorgenommen werden, um Sensibilisierungen gegen wenig beachtete Milbenspezies zu erfassen. Weitere Untersuchungen mit entsprechenden Provokationen müssen allerdings klären, inwieweit diese Befunde klinisch relevant sind. Zu selten wird bedacht, dass sich solche Expositionen nicht in jedem Fall realisieren lassen, schon gar nicht, wenn die Patienten es nicht wünschen. Diesen Wunsch gilt es zu respektieren. Eine wissenschaftliche Arbeit muss deshalb nicht weniger wertvoll sein. In diesem Sinne hoffen wir, dass dieses Heft wiederum Ihr geschätztes Interesse findet.

Prof. Dr. L. Klimek